



**Institut für Höhere Studien (IHS), Wien
Institute for Advanced Studies, Vienna**

**SCHNITTSTELLENPROBLEMATIK IN DER
SEKUNDARSTUFE**

von:

Mario Steiner und Lorenz Lassnigg

(erschieden in: ‚Erziehung und Unterricht‘, Nr. 9/10 2000, S.1063-1070)

Institut für Höhere Studien
Stumpergasse 56
A-1060 Wien

Tel.: 599 91 - 219
Fax: 599 91- 191

mail: msteiner@ihs.ac.at
web: www.equi.at
www.ihs.ac.at

Schnittstellenproblematik in der Sekundarstufe

von: Mario Steiner und Lorenz Lassnigg

Die österreichischen SchülerInnen müssen beim Übergang von der 8. auf die 9. bzw. 10. Schulstufe zum zweiten Mal eine wesentliche Entscheidung über ihre weitere Bildungslaufbahn treffen, eine Entscheidung, die sich aufgrund der Struktur des österreichischen Bildungssystems über 3 Schulstufen hinweg ziehen kann. Die erste Entscheidung im Alter von 10 Jahren beim Übergang von der Primar- auf die Sekundarstufe zwischen Hauptschule (HS) und Allgemeinbildender Höherer Schule (AHS) beeinflusst bereits mittelbar die zweite Entscheidung, die im Alter von 14 bzw. 15 Jahren getroffen werden muß. Während die Übergänge von der AHS-Unterstufe zu mehr als 95% in die AHS-Oberstufe oder in eine Berufsbildende Höhere Schule (BHS) stattfinden, sind die Übergänge von der HS viel breiter gestreut (nur etwa ein Drittel der Übergänge findet in höhere Schulen statt, die Mehrheit verteilt sich auf Berufsbildende Mittlere Schulen, die Polytechnische Schule oder direkt in die Berufsschule bzw. Lehrlingsausbildung; vgl. Lassnigg 1997, 88-89). Das österreichische Bildungssystem weist dabei aber ein interessantes Spezifikum auf. Trotz einer neunjährigen Schulpflicht endet die von den meisten SchülerInnen gewählte Ausbildung im Rahmen der Sekundarstufe I – die Hauptschule – bereits auf der 8. Stufe und beginnt die von den meisten Jugendlichen gewählte Ausbildungsform der Sekundarstufe II – die Lehrlingsausbildung – erst auf der 10. Schulstufe. Alle anderen Ausbildungsformen der Sekundarstufe II haben ihren Ausgangspunkt auf der 9. Stufe. Während die Polytechnische Schule bzw. früher der Polytechnische Lehrgang als Zwischenmodul hin zum dualen System fungieren sollte, verlaufen die tatsächlichen Bildungsströme zur Überbrückung oft über eine Berufsbildende Mittlere oder Höhere Schule. Darin liegt die hauptsächliche Ursache für die hohen Drop-Out Raten der BMHS von der 9. auf die 10. Schulstufe.

In diesem Artikel werden wir nun auf Basis von Analysen der Daten der offiziellen Statistik (v.a. Schulstatistik und Mikrozensus) einige Schlaglichter auf die Schnittstellenproblematik beim Übergang von der Sekundarstufe I auf die Sekundarstufe II werfen. Dabei setzen wir bereits bei der Frage an, ein wie großer Anteil der Jugendlichen aufgrund fehlender Minimalqualifikationen aus einem weiteren Bildungsweg bereits weitgehend ausgeschlossen wurde (1). Dem folgt eine empirische Untersuchung der Verteilung von SchülerInnen auf die einzelnen Schulformen im Rahmen des 9. Schuljahres (2). Da nach Beendigung dieses Jahres die Schulpflicht endet, wird weiters die Frage zu stellen sein, ein wie großer Anteil der Jugendlichen ihre Bildungslaufbahn auf der 10. Stufe nicht fortsetzt (3). Schließlich stehen die Drop-Out Raten in den BMHS zur Diskussion (4).

1. Jugendliche mit fehlenden Minimalqualifikationen

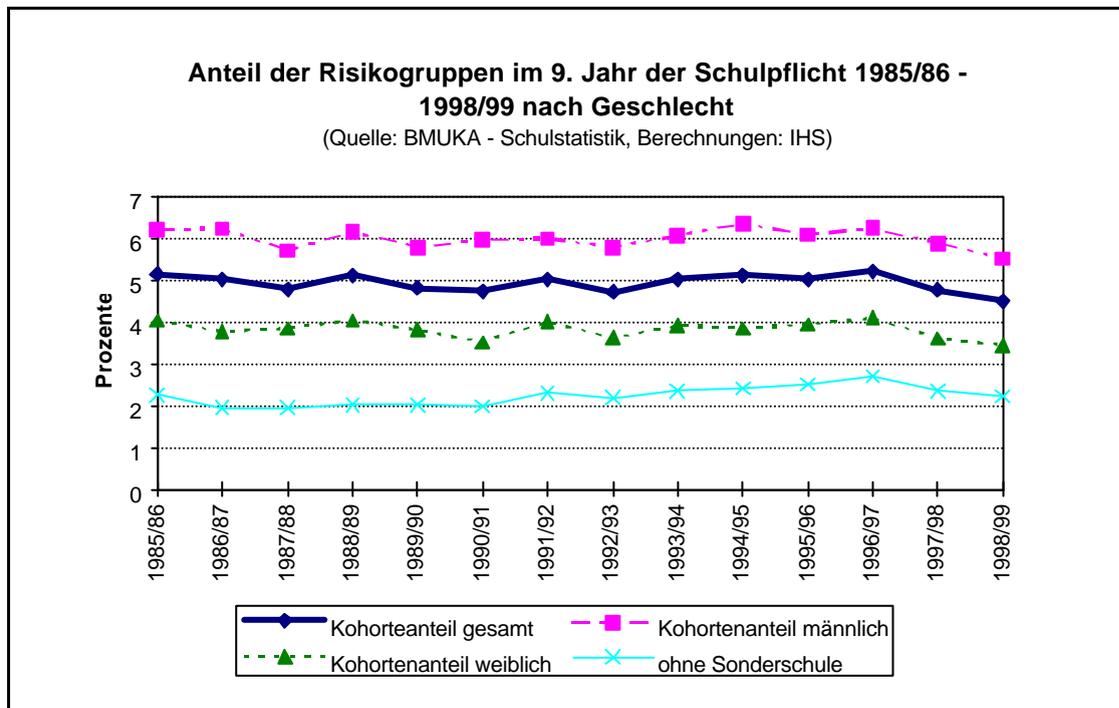
An dieser Stelle gilt die Aufmerksamkeit jenen Jugendlichen, die keinen Pflichtschulabschluß erreicht haben und aufgrund fehlender Minimalqualifikationen nur die Möglichkeit haben, ihre Ausbildung im dualen System fortzusetzen. Das weiterführende Schulwesen bleibt ihnen

verschlossen. Da diese Information nicht direkt erfasst wird, muß sie indirekt erschlossen werden.

Die zuverlässigste Möglichkeit, den Anteil an der Kohorte ohne Pflichtschulabschluß abzuschätzen, ist die Identifikation von Risikogruppen innerhalb des Bildungssystems, bei denen mit hoher Wahrscheinlichkeit davon ausgegangen werden kann, daß sie keinen Abschluß der Pflichtschule erreichen werden. Berechnungsgrundlage stellen die in der Schulstatistik ausgewiesenen SchülerInnen im 9. Jahr der Schulpflicht dar. Wer sich in seinem 9. Schuljahr entweder auf der 7. Schulstufe oder in der Sonderschule befindet, wird es sehr schwer haben, das Qualifikationsminimum, den Hauptschulabschluß, zu erreichen. Mithin können sie als der Anteil der Risikogruppen an der Kohorte definiert werden.

Die direkte Berechnung des Anteils an Personen ohne Pflichtschulabschluß ist aufgrund des Fehlens von Verlaufsdaten im Rahmen der Bildungsstatistik nicht möglich.¹

Grafik 1: Anteil der Risikogruppen an der Kohorte im Zeitverlauf:



Die Grafik zeigt einen über den Beobachtungszeitraum von 1985-1998 hinweg mehr oder minder stabilen Anteil an Jugendlichen von 5% der Alterskohorte, die mit hoher Wahrscheinlichkeit keinen positiven Abschluß der Pflichtschule erreichen werden können. Tendenziell nimmt dieser Anteil in den letzten beiden Jahren ab, doch fällt der Rückgang des Anteils der Risikogruppen so gering aus, daß er durchaus im normalen Schwankungsbereich liegen

¹ Prinzipiell besteht seit 1994 die Möglichkeit diese Berechnung auch über den Mikrozensus durchzuführen. Stichprobenweise Kontrollen auf dieser Datengrundlage ergaben einen Anteil an der Kohorte zwischen 0,5 und einem Prozent, die über keinen Pflichtschulabschluß verfügen. Diese Personengruppe ist im Mikrozensus also stark unterrepräsentiert, denn alleine der Anteil von SonderschülerInnen an der Kohorte liegt bei ca. 2,5%.

könnte. Differenziert nach Geschlecht zeigt sich, daß Mädchen in einem viel geringeren Ausmaß Gefahr laufen, das formelle Qualifikationsminimum zu unterschreiten.

Fünf Prozent der Alterskohorte entspricht ca. 5.000 Jugendlichen jährlich, die es äußerst schwer haben werden, im Berufsleben Fuß zu fassen. Umso dringlicher erscheint es, die im Rahmen des Nationalen Aktionsplan für Beschäftigung durchgeführte Maßnahme zum Nachholen des Hauptschulabschlusses massiv auszubauen.

Die Frage, ob und inwieweit es sich hierbei um Schul- oder um SchülerInnenversagen handelt, kann mit dem vorliegenden Material nicht beantwortet werden. Im Rahmen der gesetzlichen Regelungen könnte jedoch zu einer Entschärfung der Situation beigetragen werden: Noch immer ist es so, dass der Besuch einer Vorschulklasse auf die Zeit der Schulpflicht angerechnet wird. Aus diesem Grund darf es nach dem Besuch der Vorschule nur mehr noch zur Wiederholung einer Schulstufe kommen, damit die Höchstdauer des Schulbesuchs (§§ 32 und 33 SchUG) nicht überschritten wird und die Chance auf positiven Abschluß der Pflichtschule bestehen bleibt.

2. Das letzte Jahr der Schulpflicht

Im 9. Jahr der Schulpflicht erfolgt der erste Schritt des Umstiegs von der Sekundarstufe I auf II. Im Rahmen der zeitlichen Entwicklung ist dabei ein deutlicher Trend zur Höherqualifikation festzustellen. Während der Polytechnische Lehrgang und die Berufsbildenden Mittleren Schulen beinahe kontinuierlich an Zuspruch verlieren, erfreuen sich AHS sowie BHS zunehmender Beliebtheit.

Tabelle 1: Verteilung der SchülerInnen im 9. Jahr der Schulpflicht

	HS	Sonders.	Poly	AHS	BMS	BHS	Lehrerb.	Σ
89/90	12,36%	2,85%	22,55%	18,93%	21,36%	20,61%	1,31%	100%
90/91	11,93%	2,82%	21,96%	19,69%	21,19%	21,00%	1,39%	100%
91/92	13,24%	2,78%	20,61%	20,15%	20,97%	20,96%	1,39%	100%
92/93	13,19%	2,59%	19,77%	21,04%	20,43%	21,38%	1,58%	100%
93/94	14,20%	2,73%	19,10%	21,59%	19,88%	20,92%	1,57%	100%
94/95	14,07%	2,78%	18,39%	22,46%	19,21%	21,44%	1,64%	100%
95/96	14,05%	2,59%	17,37%	22,54%	18,08%	23,85%	1,51%	100%
96/97	15,46%	2,65%	19,16%	17,65%	18,63%	24,98%	1,47%	100%
97/98	14,79%	2,46%	18,45%	20,75%	18,57%	23,40%	1,58%	100%
98/99	14,53%	2,36%	19,01%	21,29%	16,98%	24,14%	1,69%	100%

Quelle: BMUKA, Berechnungen: IHS

Zugleich mit dem Trend zur Höherqualifikation wird aus Tabelle 1 auch eine genau gegenteilige Tendenz sichtbar. Der steigende Anteil von SchülerInnen, die sich im 9. Schuljahr noch in der Hauptschule befinden, bedeutet nichts anderes, als daß der Anteil an der Kohorte mit Laufbahnverlusten ebenso steigt. Dies deutet auf eine zunehmende Schere in der Entwicklung hin. Obwohl noch nicht besonders stark ausgeprägt könnte sich hier eine Tendenz zur Ausgrenzung am unteren Rand im Rahmen eines Trends zur Höherqualifikation andeuten.

3. Beendigung der Bildungslaufbahn an der Schnittstelle

Der Abschluß in der Sekundarstufe II ist zunehmend als erforderliche Minimalqualifikation zu sehen, und wird in der Europäischen Beschäftigungspolitik auch als Kriterium definiert. Tatsächlich ist die Arbeitslosenquote jener Personen, die nur über Pflichtschulabschluß verfügen, mit über 13% mehr als doppelt so hoch wie jene von Personen mit einem abgeschlossenen Lehrberuf.² In offiziellen Darstellungen wird davon ausgegangen, dass in Österreich beinahe der gesamte Altersjahrgang nach Beendigung der Pflichtschule seine Bildungslaufbahn fortsetzt. So wird unter anderem im Nationalen Aktionsplan für Beschäftigung (NAP) ausgeführt:

“Nur etwa 3% besuchen nach dem Ende der Pflichtschulzeit keine weiterführende Ausbildung.” (NAP, 1999: 22)

Die Etablierung einer zweiten Berechnungsmethode über ein bereinigtes Mikrozensusverfahren - erstmals entwickelt von Fraiji/Lassnigg (1994) – hat eine Diskussion über das tatsächliche Ausmaß dieser Problematik entfacht. So wird auch im Berufsbildungsbericht '97 in Hinblick auf die J.o.B.-Rate Daten ausgeführt:

“Der Anteil der Jugendlichen ohne weiterführende Ausbildung dürfte (...) um 2 bis 3 Prozent unterschätzt sein. Grund hierfür sind Mehrfachzählungen in den involvierten Statistiken sowie Unschärfen der Erfassung, so werden z.B. Erwachsene, welche eine sozialberufliche Schule beginnen, ebenfalls in der 10. Schulstufe erfaßt.”³

Für die Berechnung der Bildungsbeteiligung nach der Pflichtschule haben sich zwei mehr oder minder plausible Berechnungsverfahren herauskristallisiert, eines auf Basis der Schul- und Lehrlingsstatistik und eines auf Basis des Mikrozensus. Ersteres erfährt eine Verzerrung durch Doppelzählungen, zweiteres durch den statistischen Stichprobenfehler. Die Ergebnisse beider Berechnungsverfahren weisen große Differenzen auf, wie aus Grafik 2 ersichtlich wird.

Bei der auf der Schul- und Lehrlingsstatistik basierenden Berechnung jenes Anteils an Jugendlichen, die ihre Bildungslaufbahn auf der 10. Schulstufe nicht mehr fortsetzen, wird ein

² WIFO/HIS: Evaluierung des NAP, 1999: 32f

³ BMWA, Berufsbildungsbericht 1997: 8

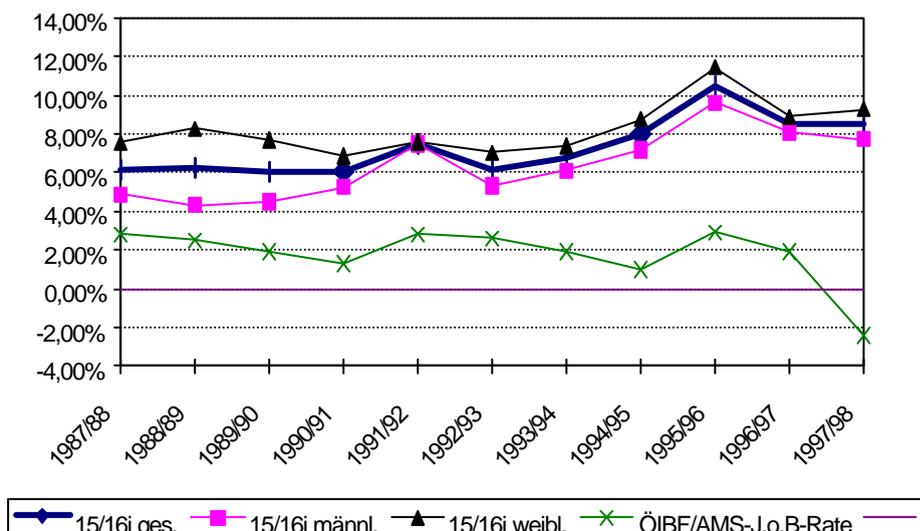
Altersjahrgang konstruiert, wie er nach Aussage der AutorInnen⁴ typischer Weise auf der 10. Schulstufe anzutreffen ist, der aus 60,3% aller 15jährigen 32,2% aller 16jährigen, 5,5% aller 17jährigen und 2,2% aller 18jährigen besteht. Von dieser 'Kohorte' werden alle SchülerInnen der 10. Schulstufe sowie alle Lehrlinge im 1. Lehrjahr abgezogen. Der verbleibende Rest sind die Jugendlichen ohne Berufsbildung (J.o.B.-Rate). Die Zusammensetzung dieser Kohorte ist insoweit zweifelhaft, als sich alleine unter den LehranfängerInnen laut der AK-Lehrlingsstatistik 1994 2,3% Absolventen einer BHS befinden, sprich Personen, die das 19. Lebensjahr bereits vollendet haben.

Auf Basis des Mikrozensus ist es möglich, den Anteil an Jugendlichen einer Kohorte zu berechnen, die sich nicht mehr in Ausbildung befinden. Die entsprechenden Ergebnisse werden aufgrund der Verschiebung des Schuljahres zum Kalenderjahr einem Bereinigungsverfahren unterzogen. Dabei wird aus den Mikrozensus-Erhebungen im September und im Dezember des vorangegangenen Jahres der Anteil unter den 15jährigen und aus den Mikrozensus-Erhebungen März und Juni des Folgejahres der Anteil unter den 16jährigen, die sich nicht mehr in Ausbildung befinden, berechnet. Das gewichtete Mittel aus diesen vier Erhebungszeitpunkten erlaubt es den Anteil jener Jugendlichen einer Pflichtschul-Abgangskohorte zu berechnen, die ihre Laufbahn im 10.Schuljahr nicht fortsetzen.⁵

Grafik 2: Anteil ohne Bildungsbeteiligung nach der Pflichtschule

Anteil der Jugendlichen, die ihre Ausbildung auf der 10.Stufe nicht fortsetzen

(Quelle: ÖSTAT-Mikrozensus, Berechnung: IHS)



⁴ Hofstätter, Hruđa: Lehrlinge und FacharbeiterInnen am Arbeitsmarkt. Prognose bis zum Jahr 2012/2014, 1999

⁵ Zur genauen Berechnungsweise vergleiche erstmals: Frajji/Lassnigg: 1994

Für das Jahr 1997/98 ist nun erstmals der Fall eingetreten, daß die J.o.B.-Rate in den negativen Bereich abrutschte. Damit wurde implizit der Beweis erbracht, daß diese Berechnungsvariante als Näherungsverfahren die tatsächlichen Verhältnisse drastisch unterschätzt. Mit hin bleibt die Berechnung dieses Indikators auf Basis des Mikrozensus und dessen spezifischer Bereinigung als derzeit einzig realistisches Näherungsverfahren bestehen.

Demnach beträgt der Anteil jener Jugendlichen, die unmittelbar nach Erfüllung der Schulpflicht ihre Bildungslaufbahn nicht mehr fortsetzen etwas mehr als 8% und weist, sofern Stichprobenschwankungen unberücksichtigt bleiben, eine steigende Tendenz auf. Geschlechtsspezifisch betrachtet sind es Mädchen, die eher dazu neigen, ihre Schullaufbahn nach dem erforderlichen Minimum zu beenden als Jungen.

Es ist ein gravierender Unterschied und erzeugt einen unvergleichlich größeren politischen Handlungsdruck, ob es sich bei diesen frühen Drop-Outs um 3% oder um mehr als 8% der Kohorte handelt. Tatsächlich erscheint die hier aufgezeigte und sich zunehmend verschärfende Problematik viel größer als angenommen und bedarf dringend bildungspolitischer Anstrengungen.

4. Drop-Out Raten in den BMHS

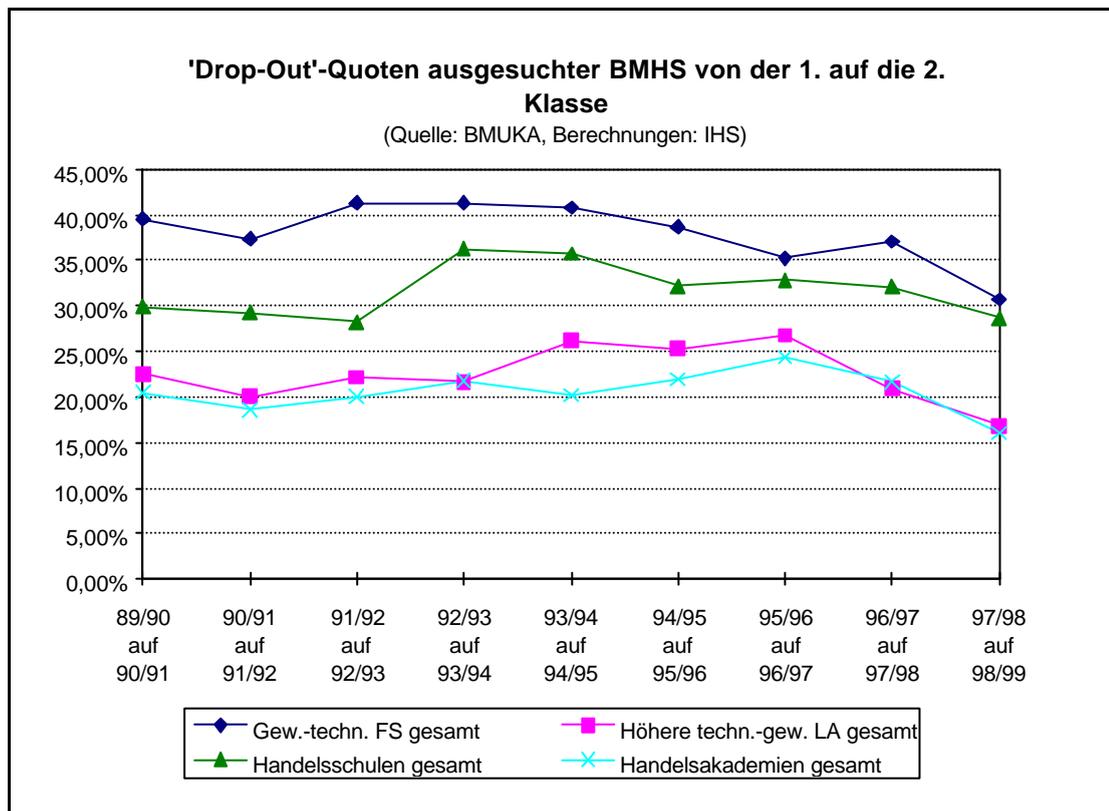
Obwohl es auf Basis der österreichischen Bestandsdatenlage nicht möglich ist, exakte Drop-Out Quoten zu berechnen - zwischen AusbildungswechslerInnen und ‚echten‘ Drop-Outs könnte nur auf Basis von Verlaufsdaten differenziert werden – kann man sich dieser Thematik dennoch empirisch hinreichend nähern um daraus Schlußfolgerungen zu ziehen. Auf dem Hintergrund, dass Allgemeinbildende Höhere Schulen im Rahmen der Oberstufe ‚nur‘ eine Drop-Out Quote von 20,4% aufweisen, die 4jährigen BMS mit 41,7% aber eine mehr als doppelt so hohe⁶ wurde es im Rahmen des Nationalen Aktionsplans für Beschäftigung als Ziel formuliert, die Verbleibsquote in den BMHS zu erhöhen.

Es wurde eingangs bereits ausgeführt, dass sich die vor allem in den BMHS sehr hohen Drop-out-Quoten zu einem großen Teil aus der Struktur des Bildungssystems heraus erklären lassen. Jugendliche, deren eigentliches Ziel die Absolvierung einer Lehre darstellt, wählen auf der 9. Schulstufe die Ausbildung in einer BMS, um dann auf der 10. Schulstufe in das duale System zu wechseln. BHSen sind von diesem Phänomen in geringerem Ausmaß betroffen. Belegt wird die z.T. durch das Bildungssystem bedingte Drop-out Quote der BMHS durch entsprechend hohe Anteile von Lehrlingen mit Vorbildung BMHS und dadurch, daß mehr als 80% aller Drop-Outs dieser Schulformen von der ersten auf die zweite Klasse BMHS verzeichnet werden. Im Zeitverlauf betrachtet wird aus Grafik 3 ersichtlich, dass die Drop-out Raten in den BMHS z.T. aber alleine von der ersten auf die zweite Klasse in den letzten Jahren um bis zu 10 Prozentpunkte gesunken sind. Der stärkste Rückgang ist dabei vom Schuljahr 97/98 auf das Schuljahr 98/99 festzustellen.

⁶ Daten entnommen aus: Hofstätter/Hruda: Lehrlinge und FacharbeiterInnen am Arbeitsmarkt, AMS 1999: 43

Differenziert zwischen Berufsbildenden Höheren und Mittleren Schulen ist der Rückgang in den Drop-Out Quoten bei den BHS stärker, die darüber hinaus traditionell auf einem niedrigeren Niveau gelegen sind als die BMS.

Grafik 3: Drop-out Quoten ausgewählter BMHS



Betrachtet man Drop-out Quoten geschlechtsspezifisch zeigt sich, dass männliche Jugendliche in viel stärkerem Ausmaß davon betroffen sind als deren Kolleginnen, doch zeigt sich auch hier in der zeitlichen Entwicklung eine Tendenz zur Angleichung zwischen den Geschlechtern auf insgesamt niedrigerem Niveau.

5. Schlußfolgerungen

Die empirischen Ergebnisse der Analyse des Übergangs von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II auf verschiedenen Ebenen ergeben gemeinsam betrachtet ein konsistentes Bild und lassen zumindest zwei Trends erkennen. Es sind dies auf der einen Seite der Trend zur Höherqualifikation und auf der anderen Seite der Trend zur Ausgrenzung.

Der Trend zur Höherqualifikation kommt sowohl im steigenden Zuspruch zu AHS und BHS bei gleichzeitiger Abnahme von BMS und Polytechnischer Schule als auch in sinkenden Drop-Out Quoten vor allem der BHS zum Ausdruck. Die SchülerInnen wählen verstärkt hö-

here Schulformen und verbleiben zunehmend auch in diesen. Gleichzeitig bedeutet dies, dass die Jugendlichen zunehmend weniger häufig nur kurzzeitig eine BMHS wählen, um schließlich ins Duale System überzusteigen. Die sinkenden LehranfängerInnenquoten sind in diesem Zusammenhang ein weiteres Indiz.

Der Trend zur Ausgrenzung wiederum wird im steigenden Anteil an der Kohorte mit Laufbahnverlusten sowie dem steigenden Anteil jener Jugendlichen sichtbar, die nach Beendigung der Schulpflicht ihre Bildungslaufbahn nicht mehr weiter fortsetzen. Die Vermutung liegt nahe, dass beide Ergebnisse in unmittelbarem Zusammenhang zueinander stehen. Frühe und gravierende Erfahrungen des Mißerfolgs führen somit zu einem ‚vorzeitigen‘ Abbruch der Bildungslaufbahn. Dieser wiederum führt zu vergleichsweise schlechten Berufschancen, womit sich die Ausgrenzung weiter perpetuiert.

Diese sich andeutende Polarisierung im Rahmen der Bildungshierarchie kann als besorgniserregend eingestuft werden und muß eine gegenüber Ausgrenzung ambitionierte Bildungspolitik auf den Plan rufen, denn nur durch eine frühzeitige Intervention können noch viel größere soziale Folgeprobleme und -kosten effizient verhindert werden.

LITERATUR:

BMUK (1986-1999): Österreichische Schulstatistik 1985/86 bis 1998/99, Wien

BMAGS, BMWA (1999): Nationalen Aktionsplan für Beschäftigung, Österreich, Wien

BMWA (1997): Berufsbildungsbericht 1997, Wien

Lassnigg, L. (1997) Bildungsströme von der Sekundarstufe I zur Sekundarstufe II, In: G. Haider (Hg.) Indikatoren zum Bildungssystem. Fakten zum österreichischen Bildungswesen und ihre Bewertung aus Expertensicht. Innsbruck-Wien: StudienVerlag, S.88-89.

Fraiji A., Lassnigg L. (1994): Schulabbruch, Schulwechsel und Möglichkeiten der Verbesserung im Informationssystem, Wien

Hofstätter M., Hruda H. (1999): Lehrlinge und FacharbeiterInnen am Arbeitsmarkt. Prognose bis zum Jahr 2012/14, Wien

WIFO/IHS (1999): Begleitende Evaluierung des Nationalen Aktionsplanes für Beschäftigung in Österreich im Jahr 1999, Wien